

## Soll Ich Meines Bruders Hüter Sein ?

Zu der Zeit aber, als Mose gross geworden, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihre Lasten und sah, dass ein Ägypter einen Hebräer, einen seiner Brüder, schlug. 2. Mose 2:11

Mose gehörte zur Elite Ägyptens. Er war ein Prinz und damit sogar ein möglicher Thronfolger des Pharaos. Er gehörte zu jener hochprivilegierten Gruppe, die es für ihr göttliches Recht hielten, alle anderen nach Belieben zu knechten und auszubeuten.

Der arme Lazarus lag vor der Tür des Reichen. Er war nicht zu übersehen. Bei uns ist dies heute anders. Die Armut ist ebenso unsichtbar geworden wie das schreckliche Unrecht, das sie erleiden. Wir erfahren davon meist nur in den Medien. Doch damit wir jederzeit zwischen 400 verschiedenen Yoghurtarten wählen können, hungern anderswo Menschen. Ja selbst in reichen Ländern wie Deutschland wird es für immer mehr Menschen immer enger. 2.60 Euro steht einem Hartz IV-Kind zu für den täglichen Bedarf. Warum das so ist, lernen kleine Kinder schon im Sandhaufen: Wenn eins der grösseren Kinder allen Sand auf seine Seite schaufelt, um sich eine besonders grosse Burg zu bauen, bleibt für die kleineren, die sich dagegen nicht wehren können, nichts mehr übrig.

Wäre Mose im Palast geblieben, wäre ihm auch weiterhin nichts aufgefallen. Doch als er einmal genauer hinschaute, traf es ihn wie ein Blitz: «Ich stehe auf der falschen Seite. Diese geschundenen Sklaven sind meine Brüder!» Nun hielt er es nicht mehr aus in seinem goldenen Käfig, er traf eine folgenreiche Entscheidung.

### Der Tanz ums goldene Kalb

Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Matthäus 6:24

Jahrzehntelang haben die beiden mächtigen *Religionen der Gottlosigkeit*, der *Kapitalismus* und der *Kommunismus* um die Vorherrschaft gekämpft. Als der kommunistische Ostblock zusammenbrach, hatte die Religion des Mammon gesiegt. Der Kapitalismus wird darum oft mit Demokratie und Freiheit gleichgesetzt, doch das eine hat mit dem anderen rein gar nichts zu tun. Denn der Mammonismus kennt keine Grenzen, keine Heimat und keine Farbe. In der kommunistischen Diktatur Chinas und der <gelenkten Demokratie> Russlands wird ihm heute genauso gehuldigt wie

im demokratisch regierten Westen, denn *der Kapitalismus ist die neue Weltreligion*. Dies sind seine Merkmale:

### *Mammon*

Das äramäische Wort Mammon bedeutet *Besitz* oder moderner ausgedrückt *Kapital*. Jesus warnt uns davor, auf ihn zu vertrauen, anstatt auf Gottes Versorgung. Entweder oder, sagt er, beides geht nicht. Wir müssen uns entscheiden, wem wir dienen und wen wir anbeten: Gott oder den Mammon.

### *Kredit*

So heisst das Zauberwort seiner Priester, mit dessen Hilfe sie Geld aus dem Nichts erscheinen lassen, wie Magier Kaninchen aus einem leeren Hut. Das Wort <Kredit> leitet sich ab vom lateinischen <Credere>, das <Glauben> bedeutet. Den Kredit-Geber nennt man daher *Gläubiger*. Man könnte ihn auch *den Gläubigen* nennen.

### *Schuldner*

Er ist das unverzichtbares Gegenstück zum Gläubiger, denn ohne den Schuldner hat dieser kein Guthaben. Gläubiger und Schuldner, Glaube und Schuld, kommt uns das nicht bekannt vor?

### *Schuld*

Schulden sind die eigentliche Währung des Mammonismus. Kaum zu glauben, aber wahr: Nur etwa 5% des zirkulierenden Geldes werden von der Nationalbank ausgegeben, 95% besteht nur aus <Glauben>, Kredite, welche Banken aus dem Nichts schöpfen und in Form von zinspflichtigen Schulden in Umlauf bringen, spekulative Wechsel auf Leistungen, die noch gar nicht existieren. Zurückgezahlt werden muss aber nicht nur der Kredit, sondern darüber hinaus auch noch möglichst viel Zins. Johannes der Täufer lehrte: «Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, tue ebenso!» Der Mammon aber lehrt das Gegenteil: «Wer nichts hat, gebe dem, der schon viel hat, damit er noch mehr habe.»

### *Wunder*

Der Mammon belohnt seine Jünger mit Zins und Rendite. Wie von Zauberhand erhalten die, welche schon viel haben, noch mehr. Der Mammon arbeitet für sie. Ermöglicht wird diese wundersame Geldvermehrung aber in Wirklichkeit allein durch die Arbeitsleistung der Schuldner, die für den Zins, den sie zahlen, keine Gegenleistung erhalten. Durch den Zinseszins wachsen dann die Guthaben der einen immer schneller und damit gleichermassen auch die Schulden der anderen.

### *Vergebung*

Vergebung gewährt der Mammon nie, das wäre das Ende seiner Macht. Schulden werden darum nicht erlassen, sondern umgeschuldet, also durch neue, noch grössere ersetzt. Denn damit die Vermögen der Reichen wachsen können, müssen im Gleichschritt auch die Schulden der Kreditnehmer zunehmen.

### *Finanzkrisen*

Diese *Strafgerichte des Mammon* treten immer dann ein, wenn die Schulden aufgrund des masslosen Wachstums der Vermögen so übergross geworden sind, dass sie nie mehr zurückgezahlt werden können. Dann wird offensichtlich, dass die Kredite eigentlich nur aus dünner Luft bestehen und das ganze Kartenhaus bricht zusammen, wodurch jeweils die kleinen Leute und der Mittelstand ihre Ersparnisse verlieren, während die wirklich grossen Vermögen <gerettet> werden. Deren Besitzer können nun bankrotte Unternehmen und Immobilien von deren überschuldeten Besitzern für ein Butterbrot zusammenkaufen.

### *Jubeljahr*

Genau um solche Schuldenkollapse zu verhindern, verlangt die Bibel, dass Schulden im Jubeljahr erlassen werden müssen (3.Mo.25). Jesus lehrte sogar, dass unsere Sünden sonst nicht vergeben würden. Wörtlich: «Und erlasse uns unsere Schulden, wie auch wir erlassen unseren Schuldnern.» (Mat.6:12) Doch im Mammonismus passiert genau das Gegenteil.

Finanzkrisen sind also eine perverse Verdrehung des biblischen Jubeljahres. Sie machen einige wenige Superreiche noch reicher und dafür alle übrigen ärmer. Deswegen sind die grossen Vermögen trotz kränkelder Wirtschaft und kriselndem Finanzsektor allein 2010 um satte 10% gewachsen, die Staatsschulden aber, für die der kleine Mann haftet, gleichzeitig immens gewachsen.

### *Opfer*

Unablässig fordert der Kult des Mammon Menschenopfer. Millionen verhungern, während man um des Profites willen allein in Amerika und Europa die Hälfte aller Lebensmittel wegwirft, genug, um alle Hungernden der Welt dreimal ernähren zu können.

### *Vision*

Die Vision des Mammon ist <Die Neue Weltordnung>, in der alles in Geld umgerechnet und gehandelt werden kann. Alles ist käuflich, mit allem kann Profit gemacht werden. Der Warenhauskonzern Walmart hat z.B. zu seinen Gunsten Lebensversicherungen auf seine Mitarbeiter abgeschlossen. Sterben diese, macht er Kasse, deren Hinterbliebene aber gehen leer aus.

### *Evangelium*

Das Evangelium des Mammon ist das Versprechen des sich selbst vermehrenden Geldes. «Lassen sie ihr Geld arbeiten», lautet z. B. der Werbeslogan einer Bank. Doch Geld arbeitet nicht. Dies tun immer nur die Schuldner, die es sich geliehen habe.

### *Missionare*

Wie Evangelisten tragen die Missionare des Mammon seine Heils-Botschaft in die entlegendsten Winkel dieser Erde, übersetzen sie in alle Sprachen und Kulturen, um neue Märkte für ihren

unersättlichen Gott zu erschliessen. Dabei verstehen sie es, selbst aus den Allerärmsten noch Profit zu schlagen.

## Mikrokredite – Armutsbekämpfung durch Schulden?

Wenn du meinem Volk Geld leihst, einem Armen, der bei dir wohnt, so sollst du ihn nicht wie ein Wucherer behandeln, du sollst ihm keinen Zins auferlegen. 2. Mose 22:25

Bei den Allerärmsten versagt selbst die raffinierteste Werbung, weil ihnen das Geld ja schon für den allerdringendsten Grundbedarf fehlt. Viele können ihre Kinder nicht zur Schule schicken und deren Krankheiten nicht behandeln lassen, oft reicht es noch nicht einmal, um täglich einmal halbwegs satt zu werden. «Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren» – sagt man –, doch wo ein Mammonjünger ist, da ist auch ein Weg.

*Mikrokredit* heisst das Wundermittel, mit dem die Armut angeblich bekämpft werden soll. Kleinstkredite sollen es den Armen ermöglichen, ein Gewerbe zu starten, um ihnen ein besseres Leben zu verschaffen. Aus dem Gewinn muss allerdings erst einmal der Kredit plus Zinsen zurückgezahlt werden. Das erwirtschaftete Geld soll dann wiederum an andere weiterverliehen werden. Damit hat der Mammon auch die Ärmsten mit seiner Heilsbotschaft erreicht. Angeheizt durch gefälschte Erfolgsmeldungen wurde das Konzept so sehr hochgejubelt, dass Muhammad Yunus, der es als erster international propagierte, 2006 dafür mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde. Angeblich hätten es 64 Prozent der Kreditnehmer nach fünf Jahren dadurch geschafft, aus der Armut herauszukommen. Der Armut entkommen durch Schulden?

Hinter der sozialen Maske des Mammon zeigte sich denn auch bald seine hässliche Fratze, als bekannt wurde, dass die meisten in Wirklichkeit überhaupt gar keinen Gewinn erwirtschaften konnten, sondern nur noch tiefer ins Elend gestürzt waren. Nun hatten sie auch noch Schulden, die sie nicht mehr zurückzahlen konnten.

Inzwischen sind Mikrokredite zu einem milliardenschweren Anleger-Markt geworden, auf dem satte Gewinne erzielt werden. Denn die Zinssätze sind hoch und die Geldverleiher treiben ihre Guthaben mit grösster Rücksichtslosigkeit ein. Da viele ihrer Opfer weder lesen noch schreiben können, haben sie vielfach keine Belege für ihre Zahlungen. Die Kredithaie fordern daher bereits abbezahlte Kredite oft einfach weiter ein. Ihre Opfer hungern lieber, nur um ihre Raten bezahlen zu können, als in die Hände der Eintreiber zu fallen. Denn wenn sie nicht zahlen können, werden sie öffentlich blossgestellt und man zwingt sie, ihre Tiere und ihren kleinen Landbesitz zu verkaufen. Viele sehen keinen Ausweg mehr und begehen Selbstmord.

## Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling

Nicht besser ging es auch zur Zeit Jesu zu. Die Römer hatten Judäa erobert und betrachteten das Land nun als ihr Eigentum, dessen Bewohner ihnen Pacht zu zahlen hätten. Um sich die Sache zu vereinfachen, teilten sie es in Bezirke auf und schätzten, wieviel aus jedem von ihnen herauszuholen sei. Die Schätzung, wegen der Josef und Maria nach Bethlehem reisen mussten, diente diesem Zweck. Sodann versteigerten sie das Recht, die festgelegte Summe einzutreiben, an Steuerpächter, die dies auf eigene Rechnung durchführten – mit einem entsprechenden Aufschlag, versteht sich. Diese Privatisierung des Steuerwesens öffnete der Willkür natürlich Tür und Tor. Die Steuerpächter unterteilten ihr Pachtgebiet ihrerseits auf und versteigerten diese Pfründe wiederum an Unterpächter, die sogenannten <Zöllner>.

Jesus nennt sie in einem Atemzug mit den Huren und Sündern. Denn sie waren als Diebe und Halsabschneider verrufen, gefürchtet und verhasst. Die drückenden römischen Abgaben erhöhten sie noch einmal, denn alles, was sie darüber hinaus einnahmen, floss in ihre eigene Tasche. Die Steuerlast wurde dadurch vor allem für Arme oft unerträglich und stürzte sie vollends ins Elend. Nun verstehen wir, warum Johannes der Täufer die Zöllner mahnte: «Fordert nicht mehr, als was euch verordnet ist!». Nicht zufällig folgt gleich darauf sein Rat an die römischen Soldaten: «Misshandelt niemanden, erhebt keine falsche Anklage und seid zufrieden mit eurem Sold!» (Luk.3:12-14). Denn, um so viel wie möglich herauszuholen, gingen die Zöllner und ihre Handlanger mit äusserster Rücksichtslosigkeit vor, wobei sie jederzeit römische Soldaten zu Hilfe rufen konnten. Wurden ihre enormen Forderungen nicht erfüllt, folterten sie ihre Opfer, um noch das Letzte aus ihnen herauszupressen. Flohen diese, folterten sie eben deren Angehörigen. War trotz allem nichts zu holen, verkauften sie einfach die ganze Familie in die Sklaverei. Viele zogen es in ihrer Verzweiflung vor, sich das Leben zu nehmen.

Es wundert daher nicht, dass man keinerlei Verständnis dafür hatte, dass sich Jesus nicht nur mit Zöllnern abgab, sondern sogar Tischgemeinschaft mit ihnen pflegte. Doch er war davon überzeugt, dass auch die verkommensten Verbrecher zu Gott umkehren können, was auch tatsächlich vereinzelt geschah. Zwei seiner Jünger, Levi und Matthäus, waren zuvor Zöllner gewesen. Die grösste Sensation aber war die Bekehrung des Ober-Zöllners Zachäus.

Zachäus aber trat hin und sprach zum Herrn: «Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig zurück». Lukas 19:8

Die Jünger waren hell begeistert. Das musste der Durchbruch sein, nun kam die langersehnte Erweckung und das Reich Gottes würde anbrechen. Doch Jesus wusste, dass ein bekehrter Steuereintreiber die herrschende Ungerechtigkeit noch lange nicht ändert, selbst wenn es wie

Zachäus ein Oberzöllner war. Um sie auf den Boden der Realität zurückzuholen, erzählte er eine Geschichte, die ihnen vor Augen stellte, womit sie zu rechnen hatten.

## Wer hat, dem wird gegeben

Diese Erzählung finden wir leicht verschieden sowohl in Mätthäus 25 als auch in Lukas 19. Damit wir sie recht verstehen, müssen wir jedoch beide Versionen zusammen lesen. Sie handelt von einem reichen Mann, der ins Ausland verreist, um König zu werden, und sein Vermögen in dieser Zeit seinen Sklaven übergibt, damit sie damit Geschäfte machen. Bei seiner Rückkehr will er sehen, was dabei für ihn herausgeschaut hat. Die Erfolgreichen belohnt er, indem er ihnen noch mehr anvertraut, jenem aber, der sich weigerte, Geschäfte zu machen, lässt er alles wegnehmen und bestraft ihn hart. Seine Gegner schliesslich, die verhindern wollten, dass er zur Herrschaft gelangt, lässt er brutal vor seinen Augen niedermetzeln.

Seine Zuhörer erkannten sofort, dass Jesus damit auf Archälaos anspielte. Dieser Sohn des Herodes war nämlich nach dem Tode seines Vaters nach Rom gereist, um sich dort als König von Juda bestätigen zu lassen. Da er für seine Rücksichtslosigkeit und Raffgier bekannt und gefürchtet war, folgte ihm eine Delegation vornehmer Juden, um das zu verhindern. Diese Männer liess er nach seiner Rückkehr alle umbringen. Seine Herrschaft bestätigte dann die schlimmsten Befürchtungen. Zu den drückenden Steuern, welche er für die Römer eintrieb, kamen jetzt noch seine masslosen Forderungen. Seine Handlanger, die Zöllner pressten noch das Letzte aus dem bereits ausgebluteten Land.

Da kam der erste und sprach: Herr, deine Mine hat zehn Minen *gemacht!* Und er sprach zu ihm: Gut so, du guter Sklave! Weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du *Macht* haben über zehn Städte!

Und der zweite kam und sprach: Herr, deine Mine hat fünf Minen *erarbeitet!*

Er sprach auch zu diesem: Und du sollst über fünf Städte gesetzt sein! Lukas 19:16-19

Jesu Zuhörer war klar, welche Art Geschäft diese *Sklaven* mit dem Vermögen ihres Herrn treiben sollten. Je fähiger einer war, desto mehr bekam er zur *Verwaltung* (Mat.25:15). Es ist ausdrücklich von *Geschäften* die Rede. Lukas spricht von Minen, Matthäus von Talenten, grösseren Mengen von Gold oder Silber, dem damaligen Geld. Die Sklaven sollten also Finanzgeschäfte machen. Dementsprechend reden sie auch: Nicht sie haben den Gewinn *erarbeitet*, sondern das Geld, das sie eingesetzt haben. Die Mine des ersten hat zehn *gemacht*, die des zweiten hat fünf *erarbeitet*. Auch die enormen Gewinne sprechen eine deutliche Sprache. *Tausend Prozent Rendite* in wenigen Monaten? Das geht nur mit Wucher oder Spekulation. Solche Leute aber kann der hohe Herr

gebrauchen. Sie haben bewiesen, dass sie skrupellos genug sind, masslose Gewinne einzufahren.

Sie setzt er nun als seine Stadthalter ein. Doch der dritte Sklave sagt:

Ich fürchtete dich, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht hingelegt, und erntest, was du nicht gesät hast. Lukas 19:21

Er weigert sich, bei dem schmutzigen Geschäft mitzumachen. Ohne Rücksicht auf die Folgen sagt er seinem Herrn die Wahrheit ins Gesicht: «Du bist ein Dieb, ein Ausbeuter, ein Räuber. Du nimmst, was Dir nicht gehört und erntest, was andere gesät haben!» Kein Wunder bezeichnet ihn sein Herr als «nutzlosen Sklaven». Er enthebt ihn seiner Verwaltung und lässt ihn ins dunkelste Gefängnisloch werfen. Er hätte doch zumindest das Geld gegen Zins anlegen können – bei jenen Geldwechslern, die Jesus aus dem Tempel geworfen hat. Er nimmt dem Versager sein Kapital wieder weg und gibt es dem, der bereits bewiesen hat, dass er damit im Sinne seines Herrn umgehen kann. Dies kommentiert er mit dem zynischen Satz: *«Wer hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.»*

Mit diesen wenigen Worten, die er dem Herrn in seiner Geschichte in den Mund legt, bringt es Jesus auf den Punkt: Das ist die abscheuliche Maxime der profitorientierten Ausbeutung. Der Reiche wird reicher und der Arme wird ärmer gemacht. Beim Weltgericht aber, sagt Jesus, wird es anders zugehen. Dann werden nicht die erbarmungslosen Ausbeuter belohnt werden, sondern jene, die Barmherzigkeit und Nächstenliebe geübt haben. Davon handelt der ganze folgende Abschnitt, der bei Matthäus auf die Geschichte mit den Talenten folgt.

## Das steinerne Herz

Wiederum nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.»  
Matthäus 4:8-9

In seinem 1828 erschienenen Kunstmärchen «Das kalte Herz» beschreibt Wilhelm Hauff gleichnishaft die Glücksuche des armen Köhlers Peter Munk. Um Reichtum und Erfolg zu erlangen, geht er mit dem unheimlichen Zauberer «Holländer-Michel» einen Handel ein. Dieser verspricht, Peter reich zu machen und vertauscht dafür sein Herz gegen eines aus Stein. Das habe nur Vorteile, denn es sei nicht so unruhig wie Peters altes, sondern angenehm kühl. Er zeigt ihm seine stattliche Sammlung. Darunter sind bereits viele Herzen der erfolgreichsten und angesehensten Bürger, die nun stattdessen einen Stein in ihrer Brust tragen. Es kommt, wie es kommen muss: Peter wird zwar reich, kann sich aber an nichts mehr freuen. Er erkennt nun, dass ihn das viele Geld nicht glücklich

gemacht hat. Verzweifelt versucht er den unheilvollen Tausch wieder rückgängig zu machen. Das aber ist gar nicht mehr so einfach.

## Geld macht nicht glücklich

Er [Jesus] sagte aber zu ihnen: Passt auf und hütet euch vor jeder Habsucht! Denn niemandes Leben hängt von dem Überfluss ab, den er an Gütern hat. Lukas 12:15

Geld macht tatsächlich nicht glücklich. Gut dokumentierte wissenschaftliche Untersuchungen haben diese Binsenwahrheit längst zur Genüge bestätigt. Nur wirklich arme Menschen können ihre Lebensqualität verbessern, wenn sie mehr Geld verdienen. Ist jedoch einmal ein mässiger Wohlstand erreicht, kann keine noch so grosse Einkommenssteigerung die Zufriedenheit mehr wesentlich erhöhen. Gesteigert wird nur noch der Lebens-*Standard*, nicht aber die Lebens-*Qualität*.

Doch die Werbung redet uns das Gegenteil ein: «Genug ist zu wenig» und «gut ist nicht gut genug». Daher gebiert jeder erfüllte Wunsch sogleich zwei neue. Das frisch erworbene I-phone sieht schon nach kurzer Zeit wieder alt aus, das Nachfolgemodell muss her. Der 24-Zoll-Fernseher weicht einem 40-Zöller und dieser einem 3D-Modell, der Kleinwagen der Limousine, die Campingferien am See dem Hotel am Meer. Wir leben in einer kollektiven Verführung, die uns völlig falsche Werte und Ziele vermittelt. «Du hast etwas Besseres verdient», «go for it – hol es dir». Diese permanent angeheizte Unzufriedenheit durchdringt unser ganzes Leben. Neues Auto, neues Outfit, neuer Partner. Darum bekommen wir den Kanal nie voll, wie viel wir uns auch «gönnen», und rennen in einem goldglitzernden Hamsterrad atemlos einer unerreichbaren Befriedigung hinterher, wie ein Hund, den man mit einem Wurstzipfel lockt und der nicht merkt, dass er eigentlich nur das Wägelchen zieht, an den man ihn gespannt hat. Genau dies meinten die Rolling Stones, als sie 1965 sagen: «I Can't Get No Satisfaction» (Ich kann keine Befriedigung finden).

Gegen *offene* Knechtschaft würden sich die Menschen auflehnen. Doch weil sie das Spiel nicht durchschauen, erkennen sie den Treiber nicht. Sind wir nicht frei, im Supermarkt zwischen zigtausenden von Produkten auszuwählen? Bestimmen wir nicht selber, wo wir wohnen, mit wem wir unser Leben teilen und wo wir unsere Ferien verbringen? Die Illusion der Freiheit ist perfekt. Unmerklich haben sich die Bilder von coolen Marlboro-Coyboys, smarten Offroad-Fahrern und sexy Supermodels in unsere Herzen geschlichen, die uns vorgaukeln, dass Coolness, protzige Autos und schicke Klamotten unerlässlich sind für ein erfülltes, selbstbestimmtes Leben. Die Habsucht, vor der Jesus warnt, hat uns alle längst gepackt.



## Die grosse Verführung

Deine Kaufleute waren die Grossen der Erde, und durch deine Zauberei wurden alle Völker verführt.  
Offenbarung 18:23

Auf unfassbare 69 Milliarden Dollar wird der Wert von Coca-Cola derzeit geschätzt – nicht etwa jener der Firma, ihrer Gebäude, Abfüllanlagen und Lastwagen – nein, allein der Wert des Markenamens und seines Schriftzuges. Woher kommt dieser absurd hohe <Wert>, wo es doch bei Licht besehen um nichts weiter geht als aromatisiertes, mit Kohlensäure und Coffein versetztes Wasser?

Kein anderes Produkt auf der Welt ist so stark durch Werbung vermarktet worden. Geschätzte 40% des Umsatzes werden laufend dafür aufgewendet, um eine simple Brause mit der Vorstellung eines grossartigen Lebensgefühls zu verbinden. Mit derselben Illusion eines genussvollen Lebens werden auch Zigarretten vermarktet, die doch in Wirklichkeit jedes Jahr Millionen Menschen schwer krank machen oder sogar das Leben kosten.

Werbung ist eine Grossmacht. Sie übt einen mächtigen Zauber aus, der uns den Kopf verdreht, um Bedürfnisse zu wecken, die wir vorher gar nicht hatten und der uns sogar wertlose, ja schädliche Dinge begehrenswert erscheinen lässt. Niemand kann sich ihr ganz entziehen, pausenlos und überall prasselt sie auf uns ein. Zuhause, im Radion und Fernsehen, auf der Strasse von Plakatwänden, unterwegs im Bahnhof, Zug, im Bus, ja selbst aus Pissoirschüsseln springt sie uns an und auch der Wetterbericht wird uns bereits im Namen einer Kaffemarke oder Versicherung präsentiert.

## Moderne Sklaverei

Wohlan nun, ihr Reichen, weint und heult über das Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault und eure Kleider sind zum Mottenfrass geworden; euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird gegen euch Zeugnis ablegen und euer Fleisch fressen wie Feuer. Ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen! Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euch die Felder abgemäht haben, der aber von euch zurückbehalten worden ist, schreit, und das Rufen der Schnitter ist zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen. Ihr habt geschwelgt und geprasst auf Erden, ihr habt eure Herzen gemästet wie an einem Schlachttag! Jakobus 5:1-5

Wen von uns beschlich nicht auch schon ein mulmiges Gefühl beim Kauf eines besonders günstigen Produktes? Zu welchem Stundenlohn wurde wohl der spottbillige Laptop, das so gut wie geschenkte Handy oder der Reiseföhn zum Mitnahmepreis zusammengebaut? Was bekommt wohl der Afrikaner, der in einem spanischen Gewächshaus nicht nur meine billigen Tomaten und Gurken produziert, sondern auch noch darin wohnt? Und die Frau in Bangladesch, welche das schicke Kleid

zusammengenäht hat, das ich soeben zum Superschnäppchenpreis erworben habe? Da der Ladenpreis solcher Produkte in der Regel auch noch etwa zehnmal höher ist als die Fabrikationskosten, ist klar, dass täglich Heerscharen von armen Menschen bis zum Umfallen schufteten, um unseren Billigkonsum zu ermöglichen. Viele Arbeitsplätze sind zudem gefährlich oder ruinieren die Gesundheit, Krankenversicherung oder irgendwelche Sozialversicherungen gibt es keine. Trotzdem reicht der Verdienst kaum zum nackten Überleben. Näherinnen erhalten in Bangladesch z. B. nur etwa 30 Franken im Monat!

Aber das wissen wir ja alles schon lange. Für den, der sein Gewissen beruhigen möchte, gibt es darum Fairtrade-Produkte, wer auch noch die Umwelt schonen möchte, kauft mit Oekosiegel. «Der Konsument entscheidet», sagen uns jene, welche die Zertifikate beglaubigen. Fairer Preis, fairer Lohn. Doch so löblich solche Bemühungen auch sein mögen, das grosse Unrecht beheben sie nicht.

## Leiber und Seelen der Menschen

Ware von Gold und Silber und Edelsteinen und Perlen und feiner Leinwand und Purpur und Seide und Scharlach und allerlei Tujaholz und allerlei Elfenbeingeräte und allerlei Geräte vom kostbarsten Holz und von Messing und Eisen und Marmor, und Zimt und Räucherwerk und Salbe und Weihrauch und Wein und Öl und Semmelmehl und Weizen und Lasttiere und Schafe und Pferde und Wagen und *Leiber und Seelen der Menschen*. Offenbarung 18:12-13

Die Offenbarung beschreibt Babel als ein korruptes Weltreich, in dem alles käuflich ist, alles wird zur Ware, mit der gehandelt wird. Heute verkaufen arme Frauen aus Not ihre Kinder an kinderlose Paare oder tragen in deren Auftrag sogar ein Kind aus, das sie nach der Geburt nie mehr sehen. Weltweit wird illegal im grossen Stil mit Menschen gehandelt, die wie Sklaven praktisch ohne Bezahlung zu den dreckigsten und gefährlichsten Arbeiten oder zur Prostitution gezwungen werden – auch bei uns. Ein florierender Schwarzhandel versorgt reiche Patienten mit Organen, die man armen «Spendern» abgekauft oder sogar gegen ihren Willen entnommen hat. 2008 bot ein Engländer seine Seele auf eBay als «gebrauchten Gegenstand» an, Mindestgebot: 25'000 Pfund. Der Mensch als Ware – «Leiber und Seelen der Menschen». In was für einer Welt leben wir?

## Korruption

*Korrupt*: bestechlich, verdorben

abgeleitet von *corrumpere*, verderben, verführen, zuschanden machen, vernichten

Seit dem Ausbruch der jüngsten Finanzkrise 2008 ist immer wieder das Abnehmen «christlicher Werte» in der Gesellschaft und Wirtschaft beklagt worden. Wir wurden aufgerufen, wieder mehr davon einzubringen. An ihnen sollte die ungerechte Welt genesen. Aber christliche Werte haben den Mammon auch nicht aufgehalten, als sie noch vorherrschend waren, ganz im Gegenteil – er hat sie längst gekauft und sich zunutze gemacht. Ausgerechnet Tugenden wie Fleiss, Pflichtbewusstsein und Sparsamkeit haben den Siegeszug des Kapitalismus überhaupt erst ermöglicht. Und wenn der Mammon erst einmal zum Mass aller Dinge wird und Gewinn zum höchsten Ziel, verschlingt er alles und verdirbt es. Aus Fleiss wird Arbeitssucht, aus Sparsamkeit Geiz und aus Pflichtbewusstsein unbarmherzige Härte.

«Geld verdirbt den Charakter», sagt man. Der Mammon hat die Politik längst im Griff, nicht nur in der dritten Welt mit ihren Diktatoren, nein auch bei uns. Parteien erhalten Millionen aus Finanz- und Wirtschaftskreisen und passen dafür ihr Parteiprogramm deren Wünschen an. Unsere Parlamentarier haben in Durchschnitt sieben Verwaltungsratsmandate, für die sie oft saftig kassieren, ohne viel dafür tun zu müssen. Im Gegenzug haben sie ein offenes Ohr für die Anliegen ihrer Sponsoren. Kaum aus dem Amt, erhalten viele von ihnen gutbezahlte Posten in genau jenen Wirtschaftszweigen, für die sie in ihrer Amtszeit zuständig waren. So ist es auch nicht verwunderlich, dass eine solche Regierung auf Kosten des Steuerzahlers Banken «rettet», damit sie weiter Millionenboni zahlen können – ausgerechnet an jene, welche den Schuldenrash verursacht haben. Völlig legale Korruption! Und mit seinem Wohlstandsevangelium hat der Mammon längst sogar schon viele Gemeinden verführt und korrumpiert.

Doch indem wir all dies nur als «Auswüchse» des Kapitalismus kritisieren, stimmen wir nur zu, dass dieser an sich gut sei. Die Zerstörungen und die himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die er hervorbringt, sind aber nicht einfach nur Missstände, die sich beheben lassen, sondern die zwangsläufige Folge eines Wirtschaftssystems, welches den Mammon und seinen Profit anbetet, anstatt den Menschen zu dienen.

## Unbiblische Schuldenwirtschaft

Wenn nun dieser einen gewalttätigen Sohn zeugt, der Blut vergiesst oder irgend etwas von alledem tut, as jener nicht getan, der auf den Bergen isst, mit der Frau seines Nächsten Weib schläft, den Armen und Bedürftigen bedrückt, das Pfand nicht zurückgibt, seine Augen zu den Götzen erhebt und Greuel verübt; auf Wucher leiht, Wucherzins nimmt: sollte ein solcher leben? Er soll nicht leben; er hat alle diese Gräuel getan, darum soll er sicherlich sterben; sein Blut sei auf ihm! Hesekiel 18:10-13

Die Schrift verbietet die Schuldenwirtschaft und den Zins, welchen sie mit Wucher gleichsetzt und als schändliches Verbrechen in einem Atemzug mit Götzendienst, Mord und Ehebruch nennt.

Uns aber scheint es heute völlig selbstverständlich, dass man auf Kredite Zins zahlt, etwas anderes kennen wir gar nicht. Selbst Christen, die doch eigentlich die Schrift kennen sollten, finden in der Regel nichts dabei, ihre Ersparnisse möglichst gewinnbringend anzulegen. Dass dies eigentlich völlig verkehrt ist, fällt uns gar nicht mehr auf.

Denn wer etwas zur Aufbewahrung gibt, erhält doch auch nichts dafür, vielmehr muss er selbst noch etwas zahlen. Denn Schliessfächer und Lagerplätze verursachen Kosten. Zudem verlieren die aufbewahrten Güter immer mehr an Wert, je länger sie herumliegen. Schlimmstenfalls verrosteten sie, werden gestohlen oder von Ungeziefer weggefressen. Genau dieses Problem spricht Jesus an, wenn er sagt:

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo die Motten und der Rost sie fressen, und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Matthäus 6:19

Noch schlimmer ist es mit Arbeitsleistungen. Sie lassen sich überhaupt nicht aufbewahren. Viel sinnvoller ist es darum, seine Überschüsse anderen zur Nutzung zu überlassen, bis man sie wirklich benötigt. Auf diesem Prinzip beruht unsere Geldwirtschaft. Wer etwas verkauft, bekommt dafür Geld, ein Papier das zwar an sich wertlos ist, aber für das Versprechen steht, später wieder etwas Gleichwertiges dafür erwerben zu können. In der Zwischenzeit werden seine Überschüsse von anderen genutzt, welche so verhindern, dass sie verloren gehen oder ihren Wert verlieren. Er erhält damit eine unschätzbare Gegenleistung.

Doch der Mammon redet uns ein, dass dies nicht genug ist. Und so zahlen wir mit jedem Kauf im Durchschnitt etwa 30 Prozent Zinsen, die unsichtbar in den Produkten stecken. Denn von der Rohstoffgewinnung über die Fabrikation bis zum Supermarkt ist alles mit Kredit finanziert. Bei der Miete ist das Missverhältnis noch krasser. Der Unterhalt und die Abzahlung eines Gebäudes kosten etwa nur ein Prozent seines Wertes. Dazu kommen nun aber gewöhnlich noch etwa viermal soviel Rendite. 80 Prozent der Miete sind darum allein Zinsgewinn – Tributzahlung an den Mammon.

## Betrügerisches Pyramidenspiel

1994 wurde der russische Mathematiker Sergei Mavrodi zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Mit dem Versprechen, 100 Prozent Zins zu zahlen, hatte er Millionen Menschen dazu gebracht, Geld bei ihm anzulegen. Wie bei allen derartigen Betrugssystemen zahlte er diese Gewinne fortlaufend aus frischen Einlagen, bis es nicht mehr ging. Kaum aus der Haft entlassen, begann er sofort wieder von vorn. Doch nun zog er sein Pyramidenspiel ganz legal auf. Er erklärte völlig offen, dass es sich dabei um ein Schneeballsystem handelt und dass es jederzeit zusammenbrechen könne, was

natürlich auch nach kurzer Zeit tatsächlich eintraf, worauf er gleich wieder eine neue Pyramide startete. Trotzdem machen immer wieder Unzählige mit, weil sie hoffen, diesmal zu den Gewinnern zu gehören. Mit derselben Einstellung spielen auch täglich Millionen Menschen Lotto, obwohl doch jedes Kind weiss, dass die Wahrscheinlichkeit, dabei zu gewinnen, verschwindend klein ist und Millionen von Loskäufer verlieren müssen, damit ein einziger einen grossen Gewinn machen kann.

Gleichermassen wissen wir im Grunde auch, dass unser Schulden- und Zinssystem zutiefst ungerecht ist und die meisten dabei nur verlieren, während einige wenige dadurch sehr reich werden. Doch erstens hoffen viele, irgendwann selber zu dieser kleinen Gruppe aufrücken zu können und zweitens leben wir in Europa alle im obersten Teil der Pyramide. Selbst ein Sozialhilfeempfänger profitiert noch mächtig von der Ausbeutung der dritten Welt. Denn entgegen der Schöpfungsordnung fliesst das Geld im Mammonismus immer von unten nach oben.

## Du bist der Mann

Da wurde David sehr zornig über den Mann und sprach zu Natan: So wahr der HERR lebt; der Mann, der solches getan hat, ist ein Kind des Todes! Dazu soll er das Schaf vierfältig bezahlen, weil er solches getan und kein Erbarmen geübt hat! Da sprach Natan zu David: Du bist der Mann! 2. Samuel 12:5-7

David war ausser sich über das, was ihm der Prophet Nathan da berichtete. Da hatte doch ein reicher Mann das einzige Lämmlein seines armen Nachbarn geschlachtet, nur weil es ihn reute, dafür eines der vielen Schafe oder Rinder zu nehmen, die er besass. Doch kaum hatte David sein hartes Urteil gesprochen, hielt ihm Nathan den Spiegel vor: «Du selbst bist dieser Mann!»

Genauso geht es auch uns, wenn wir uns über die Ausbeutung der Armen empören. Denn, auch wenn es die meisten nicht einmal ahnen, sind wir selbst daran beteiligt. Wir nehmen allein schon deswegen Zins, damit unser Ersparnis nicht von der Inflation weggefressen wird. Durch das Pensionskassenobligatorium werden wir sogar von Gesetzes wegen zum Anlegen von Geld gezwungen. *Der Mammon hat uns also alle längst zu seinen Komplizen gemacht.*

«Geld stinkt ja nicht», soll Nero geantwortet haben, als die Quacksalber ihm Geld anboten für die Erlaubnis, Urin aus den Pissoirs Roms zu entnehmen, um Medizin daraus zu herzustellen. Und wirklich: Wir riechen den Angstschweiss der afrikanischen Arbeiter nicht, wenn sie für einen kargen Lohn in die schlecht gesicherte Mine einfahren, an der *unser* Anlagefond beteiligt ist. Wir müssen den Frauen nicht in die Augen schauen, welche sich in Bangladesch in der Textilindustrie abrackern, damit *unser* gutes Geld für uns arbeitet. Und wir müssen auch die Hungerbäuche der Kinder nicht sehen, die wegen der Verdoppelung der Lebensmittelpreise, welche die Spekulationen

*unserer* Hausbank mitverursacht haben, zu wenig zu essen haben. Wir merken den Zusammenhang meist noch nicht einmal dann, wenn in unserer Nachbarschaft alte Menschen ausziehen müssen, weil sie sich die Miete nicht mehr leisten können, die massiv erhöht wurde, nachdem *unsere* Pensionskasse ihr Haus gekauft hat, um den Zins für *unsere* Einlagen zu erwirtschaften. Trotzdem können wir das Wissen um all diese Zusammenhänge nicht ganz verdrängen.

Die Finanzinstitute wissen um dieses Unbehagen und preisen darum neuerdings sogenannte «ethische Geldanlagen» an. Doch Geld gegen Zins anzulegen ist von Grund auf unethisch. Die Schrift verbietet es kategorisch. Sie kennt nur eine einzige Ausnahme, das Verleihen an Ausländer (5.Mo.23:19-20). Dies ist oft völlig falsch verstanden worden, dann damit war nicht der Fremde gemeint, der in Israel lebte. Von ihm durfte man ebensowenig Zins nehmen wie vom Israeliten (3.Mo.25:35-37), er wird zum Volk gerechnet und sogar Bruder genannt. Ins Ausland aber verlieh man zu biblischer Zeit Geld nur im Zusammenhang mit Handelsgeschäften, die mit hohen Risiken verbunden waren. So betrieb z. B. König Salomo gemeinsam mit seinem phönizischen Partner Hiram einen erfolgreichen Fernhandel zur See. Doch als Josaphat, der König von Juda dasselbe mit König Ahasia aus Samaria unternahm, sanken seine Schiffe, so dass er seine gesamten Investitionen verlor.

## Gerechtigkeit, nicht Almosen

Achtet darauf, dass ihr eure *Gerechtigkeit* nicht vor den Leuten ausübt, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun *Almosen* gibst ...  
Matthäus 6:1-2

Im Hebräischen des Alten Testaments gibt es kein Wort für Almosen. Das, was die Armen empfangen, wird «Zedakah» genannt, Gerechtigkeit. Den Armen zu helfen ist demnach keine edelmütige Grosszügigkeit, sondern eine Verpflichtung, es nicht zu tun ein ernsthaftes Versäumnis. In den Endzeitreden macht Jesus klar, dass diese praktizierte Gerechtigkeit der Massstab ist, nach dem wir im Endgericht beurteilt werden:

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Matthäus 25:35-36

## Der Stecken des Treibers

«Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Armen frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, Gefangenen Befreiung zu predigen und den Blinden, dass sie wieder sehend werden, Zerschlagene in Freiheit zu setzen. Lukas 4:18

Lukas berichtet uns, wie Jesus ganz zu Beginn seines öffentlichen Wirkens in der Synagoge seines Wohnortes Nazareth sprach. Dies war gewissermassen seine Antrittspredigt und alle warteten gespannt, worüber der berühmte Wunderrabbi wohl sprechen würde. Da zitierte er die uralten Verheissungen Jesajas, die den Armen frohe Botschaft verkündigt, den Unterdrückten, den Geschundenen und denen, die im Kerker schmachten. Ihnen galt die Verheissung an erster Stelle: Das von den Propheten angekündigte Gottesreich, in dem Gerechtigkeit herrscht statt Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung. Darüber lesen wir auch bei Matthäus, der ebenfalls Jesaja zitiert:

*Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein grosses Licht, über den Bewohnern des Landes der Todesschatten geht eine Leuchte auf. Du machst des Jubels viel, du machst seine Freude gross; sie werden sich vor dir freuen, wie man sich in der Ernte freut, wie die Sieger jubeln, wenn sie Beute teilen. Denn du hast das Joch, das auf ihm lastete, den Stecken, der seinen Rücken geschlagen hat, und die Rute seines Treibers zerbrochen wie am Tage Midians [Ägyptens]. Matthäus 9:1-3*

Schon beim Auszug aus Ägypten ging es darum, Sklaven zu befreien. Israel sollte ein Volk werden, in dem es anders zueing. Das Gesetz Mose fordert immer wieder, Fremde, Arme, Witwen und Waisen, die Schwächsten also, gut zu behandeln und nicht auszubeuten. Die Botschaft Jesajas lautet: Die Macht der Ausbeuter und Unterdrücker wird ein Ende nehmen.

## Widerstand gegen Unrecht und Ausbeutung

Die Heilsarmee entstand 1865 aus Protest gegen schreiendes Elend und Unrecht. Ihr Gründer, der Methodistenpfarrer William Booth, war erschüttert über die Misere, welche Landflucht und rücksichtslose Ausbeutung während der Frühindustrialisierung in London verursacht hatten. Ganze Stadtviertel versanken im Sumpf von Suff, Kriminalität und Prostitution. In vielen Strassen war in jedem fünften Haus eine Kneipe, in der sich bereits Fünfjährige bis zur Bewusstlosigkeit betranken. Leute schliefen sogar auf Abfallhaufen, menschlicher Abfall, für welchen die aufstrebende englische Industrie keine Verwendung hatte. Mit einer Handvoll gleichgesinnter Christen nahm Booth den aussichtslosen Kampf gegen Elend, Ausbeutung und Laster auf. Sie organisierten nicht nur Armenspeisungen und predigten das Evangelium, sie scheuten sich auch nicht, den

grassierenden Handel mit minderjährigen Mädchen öffentlich anzuprangern, die man direkt von der Strasse weg gewaltsam als Frischfleisch in die zahlreichen Bordelle verschleppte. Damit machten sie sich mächtige Feinde, denn im viktorianischen England wollte man eine solche Ungeheuerlichkeit einfach nicht wahrhaben. Zudem wurden sie heftig von den Besitzern der Bordelle und Schnapskneipen bekämpft, da diese um ihre Kundschaft fürchteten. Indem sie Freibier ausgaben, mobilisierten sie mehrmals einen grossen Mob, welcher die Heilsarmisten verprügelte. Es gab regelrechte Strassen- und Saalschlachten mit Verletzten und sogar drei Toten. Doch die Streiter Gottes gaben nicht auf – und siegten schliesslich.

Fast zur gleichen Zeit, erschien 1852 in Amerika der Roman ‹Onkel Toms Hütte› von Harriet Beecher Stowe. Anhand der Geschichte des schwarzen Sklaven Tom und seiner Angehörigen brachte sie das Elend und das Unrecht, unter dem die Sklaven litten, ins öffentliche Bewusstsein. Tom, der schwarze Sklave, ist ein tiefgläubiger Christ, der seinen Überzeugungen selbst in der grössten Bedrängnis treu bleibt. Wie der ‹nutzlose Sklave› in der Geschichte Jesu (Luk.19:21) lässt er sich lieber totprügeln, als selber Unrecht an seinen Mitsklaven zu verüben. Seine wechselnden weissen Herren und Herrinnen dagegen versagen diesbezüglich oder sind rücksichtslose Ausbeuter. Die Autorin verstand es auch, die mächtigen christlichen Frauenverbände gegen die Sklaverei zu mobilisieren, indem sie beschrieb, wie die Weissen ihre schwarzen Sklavinnen sexuell missbrauchten und Kinder von ihren Müttern trennten, um sie zu verkaufen.

Das Buch schlug ein wie ein Bombe. In kürzester Zeit war es ausverkauft und musste immer wieder neu aufgelegt werden. In zahlreiche Sprachen übersetzt, gilt es inzwischen längst als Klassiker. Der Beitrag von Harriet Beecher Stowe zur Abschaffung der Sklaverei kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. ‹Onkel Toms Hütte› ist ein Beispiel dafür, was selbst eine einzelne Frau erreichen kann, wenn die Leidenschaft für Gottes Gerechtigkeit in ihr so brennt, dass sie aufsteht, um laut und deutlich ihre Stimme gegen das Unrecht zu erheben. Andere ernsthafte Christen halfen den Schwarzen bei der Flucht in Gebiete, in denen die Sklaverei schon abgeschafft worden war. Sie scheuten sich dabei auch nicht, Gesetze zu übertreten, welche dies untersagten.

## Was können wir denn tun?

Was findet ihr aber? Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, mache dich auf und arbeite heute in meinem Weinberg! Der aber antwortete und sprach: Ich will nicht! Hernach aber reute es ihn, und er ging. Als aber der Vater zu dem andern dasselbe sagte, antwortete dieser und sprach: Ja, Herr! – und ging nicht. Welcher von diesen beiden hat den Willen des Vaters getan?

Matthäus 21:28-31



Patentrezepte gegen Unrecht und Ausbeutung gibt es keine. Zahlreiche Gründe dafür, dass wir angeblich gar nichts tun könnten, finden sich dagegen mühelos. «Wer sucht der findet», lautet auch hier die Devise. Jesus lehrt zudem, dass wir bei uns selbst beginnen müssen. Veränderungen kann es daher nur durch ein ehrliches Sündenbekenntnis und echte Umkehr geben. Dies bedeutet für uns:

Wir bekennen unsere Mitschuld an den herrschenden Zuständen.

Wir beschönigen das Unrecht nicht mehr, sondern nennen es beim Namen.

Wir nehmen unsere Verantwortung wahr und beten um Weisheit, was zu tun ist.

Wir legen kein Geld mehr an, nur um der Rendite willen, sondern suchen nach Alternativen.

Wir beten von Herzen: «Dein Reich komme», damit das Unrecht bald ein Ende nimmt.

*Gott steh uns bei, damit wir nicht am Ende zu den Heuchlern gezählt werden!*

Daniel Seidenberg, Juni 2012